

Redaktion:
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mt. 50 Pf.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis:
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.,
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N^o 141.

Hirschberg, Sonntag, den 20. Juni 1886.

7. Jahrg.

† Sonst und jetzt.

Es ist noch nicht lange her, da war Deutschland in seinen politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen Gegenstand des Spottes des Auslandes. Der Franzose und der Engländer sahen mit dem Gefühl der Ueberlegenheit und des Hochmuths auf Alles, was von Deutschland kam, herab. Dabei richtete sich das Urtheil der Deutschen über sich selbst und ihre eigenen Verhältnisse und Leistungen in sehr bescheidendlicher Weise nach der Geringschätzung, mit der sie vom Auslande behandelt wurden: man hatte kein Vertrauen zu sich selbst, hielt alles Fremdländische für sehr viel besser wie das Einheimische und unterschätzte dieses, weil es „nicht weit her“ war.

Die Zeiten haben sich gewaltig geändert: Deutschland ist den Fremdländern, ganz abgesehen von seiner militärischen Macht und von dem großen politischen Einfluß, den es Dank seiner weisen staatsmännischen Leitung unter den europäischen Mächten ausübt, jetzt ein Gegenstand der Bewunderung und der Eifersucht, ein Muster und Vorbild auf industriellem und kaufmännischem Gebiet. Seine Industrie hat mehr und mehr französische und englische Fabrikate, welche allein die Welt beherrschten, mit Erfolg Concurrerz gemacht. Mit Schrecken sehen die Franzosen den Absatz der Fabrikate, in denen sie bisher glänzten, sich vermindern und darin Deutschland, sogar in ihrem eigenen Gebiete, Fortschritte machen. Aber der Haß der Franzosen geht nicht soweit, daß sie nicht glaubten, von den Deutschen lernen zu können: vor wenigen Tagen kam auf Beschluß des Pariser Gemeinderaths eine Commission von elf Mitgliedern von dort nach Berlin, um sich hier dem Studium der Stadtbahn hinzugeben. Man denke, Paris soll von Berlin lernen! Für die Bewaffnung der englischen Cavallerie sind in diesem Frühjahr Säbel

aus deutschem Stahl bestellt und angefertigt worden. Im englischen Unterhause ist wiederholt der zunehmenden Bedeutung der deutschen Industrie auf dem Weltmarkt gedacht worden, und noch vor wenigen Wochen äußerte sich dort Charles Mark Palmer, einer der größten Schiffbauer Englands, der in der Commission für die Untersuchung der Ursachen des Rückganges des englischen Handels saß, Deutschlands Landwirtschaft leide zwar unzweifelhaft, aber in anderen Beziehungen sei es von Leiden weit entfernt: „Deutschland — so sagte er — ist eines der wohlhabendsten Länder Europas und wetteifert mit England in Industrie und Handel so wirksam, daß ich fürchte, wir werden im Wettlaufe zurückbleiben, wenn wir nicht von Deutschland lernen.“ Ein anderes Mitglied des Unterhauses führte am 2. April aus: im Norden Europas, in Dänemark, Schweden und Norwegen, hätten die Deutschen den Engländern schon den Rang abgelaufen. Jede Woche langten dort deutsche Schiffe mit allen möglichen Waaren an, welche früher England zu liefern pflegte. Von Seiten eines Mitgliedes der Regierung ertönte in derselben Sitzung das Lob des deutschen Kaufmanns, welcher den britischen deshalb überflügele, weil er mäßiger lebe, billiger arbeite, fleißiger sei und vor Allem eine bessere kaufmännische und sprachliche Bildung genossen habe. Neuerdings bellagt ein englisches einflussreiches Blatt, die „Pall-Mall-Gazette“, den Verlust der Uebermacht Englands und das Anwachsen der Thätigkeit Deutschlands auf dem finanziellen Weltmarkt. Das Blatt stellt die gegenwärtige Geschäftslage unter englischen Kaufleuten und Maklern der außerordentlichen Thätigkeit finanzieller und anderer Geschäfte in deutschen Städten gegenüber: beides stehe in einem augenscheinlichen Zusammenhange. „Deutsche

Kaufleute haben durch Aneignung des Auslands-handels die Regelung fremdländischer Schulden nach Berlin, Frankfurt und Hamburg gezogen, das alte Uebergewicht Londons als des Hauptplatzes zur Regelung von Schulden zwischen Ländern ist beeinträchtigt, englische Finanziers und französische Bankiers stehen über die von Berlin als einem Geldmarkt gemachten großen Schritte ganz gleich bestürzt da. England hat sein Monopol als die Bankfirma der Welt verloren.“

An diesen ausländischen Stimmen und Urtheilen erkennen wir den gewaltigen Fortschritt unseres Handels und unserer Industrie, den großen Umschwung in unserer wirtschaftlichen Stellung. Daß hierzu nicht nur unsere Waffen und unsere auswärtige Politik, sondern namentlich und insbesondere auch unsere Handels-, Zoll- und Wirtschaftspolitik beigetragen haben, ist selbstredend. Und doch wird von unseren inneren politischen Gegnern nichts so sehr herabgesetzt, als diese Politik. Mit welchem Recht, ergibt sich aus dem Sonst und Jetzt.

Mundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. Juni. Se. Majestät der Kaiser empfangt am Freitag Vormittag einen Besuch der Erbprinzessin und des Erbprinzen von Sachsen-Meiningen, nahm den Vortrag des Grafen Perponcher entgegen und conferirte mit dem Grafen Otto zu Stolberg-Bernigerode. Vorher hatte auch der Fürst Anton Radziwill vor Antritt seines Urlaubs die Ehre des Empfanges. Im Laufe des gestrigen Vormittages hatte der Kaiser auch noch den General-Adjutanten Grafen v. d. Goltz und den Flügeladjutanten Oberst v. Stülpnagel empfangen.

—* Ueber die Stimmung des bayerischen Volkes in Folge der jüngsten Vorgänge weiß der „Bester Lloyd“

Ein Ehrenwort.

Roman von Bernhard Frey (M. Bernhard.)
(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Mylady ist zu Hause, — Mylord in seinem Club, was sein Schwager recht gut weiß, — und empfängt den Bruder in einem lichtblauen Boudoir, lustig und zart wie ein Feenraum. „Grüß Gott, Harald, — wie frisch und gut Du aussehst!“

Er möchte ihr gern das Compliment zurückgeben; aber es ist ihm unmöglich, — sie sieht so blaß und still aus wie kalter Marmor in ihrem hellen Neglige, um ihre Lippen liegt ein müdes Lächeln; die Augen aber lächeln nicht mit, sie blicken schwer und dunkel.

„Du verzeihst, daß ich noch nicht in Toilette bin, — es ist schon sehr spät, wie ich sehe; — aber wir speisen heute bei dem spanischen Gesandten, und zuvor lasse ich mich von niemandem sprechen.“

„Heute hättest Du eine Ausfahrt machen sollen, Lisa,“ sagte Harald und blickte sie freundlich aufmunternd an, „es ist ein sonniges Wetter, schon ganz Frühling. Ich habe einen prachtvollen Spazierritt ins Bois de Boulogne gemacht, mußte aber meinen Blondel scharf in die Hand nehmen, der schöne Morgen machte ihn ganz übermüthig. — Weßhalb ich übrigens gekommen bin, — Fröze, unser Verwalter, hat mir aus Traunstein geschrieben.“

Er zog den Brief aus der Tasche und las ihn der Schwester vor, — ein einfacher, sachgemäßer Bericht über den Bestand des Bruchtheils, der den

Geschwistern noch von der einst so ansehnlichen Herrschaft Traunstein geblieben war. Am Schluß hieß es:

„Herr v. Hatten, der, wie der Herr Graf wissen, allmählich sämtliche früher zum Areal gehörigen Ländereien angekauft hat, möchte jetzt krankheitshalber den ganzen Besitz gern wieder auf einmal loschlagen, um wegen seiner wankenden Gesundheit so rasch als möglich ganz nach der Stadt überzusiedeln. Ich habe mich unter der Hand nach dem Kaufschilling erkundigt, derselbe beträgt nicht über dreihunderttausend Mark, — Herr v. Hatten hat aber geäußert, es sei ihm keineswegs gleichgiltig, wer die ihm lieb gewordenen Besitzungen kaufe, einem Gräber oder jüdischen Geldmenschen werde er sie nie abtreten, — er hoffe immer noch, daß die ehemaligen Besitzer sich dazu melden würden.“

„Welken! Als ob es damit allein abgethan wäre!“ Der Graf ließ das Papier sinken und schlug zornig mit der flachen Hand darauf. „Muß dieser alte Schwachkopf, der recht gut weiß, wie ich mit Leib und Seele an dem Gedanken hänge, den ganzen Complex wieder an mich zu bringen, mir die verlockenden Früchte so dicht vor die Augen halten, während er doch wissen muß, daß ich unmöglich zugreifen kann. Seit meinen Knabenjahren ist meine Sehnsucht, mein Traum dieser eine Wunsch gewesen, und merkwürdig, er hat sich im Leben der großen Welt weder verflüchtigt, noch sich in mir durch anderes begraben lassen. Das muß das Blut der alten kühnen Ahnherren sein, die so stolz auf dem alten Traunstein saßen und sich

fast so gut wie ihr Kurfürst dünkten. Es steckt unglaublich viel vom märkischen Junker in mir; der Gedanke, es könnte ein kleiner, aufgeblasener Finanzbaron, von anderen ganz zu schweigen, auf dem Grund und Boden haufen, den Urahn und Großvater bebaut und mein Vater aus Noth hat verkaufen müssen, empört mir jeden Blutstropfen. Dreihunderttausend Mark, — ja wohl! Es ist ja kein Preis für die Ländereien, das weiß ich am besten, und Hattens Absicht ist unverkennbar; — aber ein mittelbarer Legationssekretär und dreihunderttausend Mark.“

„Es thut mir so leid um Dich, Harald, weil ich Dich hierin so gut verstehe,“ sagte Lady Clifton und sah dem Bruder bekümmert ins Gesicht. „Wäre Harry anders, als er ist —“

„Ich bitte Dich,“ rief Harald unwillig. „Du denkst hoffentlich keinen Augenblick, daß ich Deines Mannes Hilfe, selbst wenn er sie mir böte, hierbei oder sonst immer jemals annehmen würde, — dazu solltest Du mich doch gut genug kennen. Ich habe Dich vorbereiten wollen, wenn unser einziges Erbe in Gott weiß was für Hände übergehen sollte, und der Zorn über die alte ungeklümmte Sehnsucht ist wieder mit mir durchgegangen, — lassen wir es. Hier schreibt Fröze noch: „Comteß Elisabeths Grauschimmel, den sie oft geritten, steht noch bei mir im Stall, ich kann mich nicht entschließen, ihn zu verkaufen, noch weniger, ihn als Arbeitspferd zu benutzen. Der alte Nimrod ist nicht mehr zum Jagen zu gebrauchen, er ist fast ganz blind und bekommt bei mir das Gnadenbrot. Neulich hatte er eine Jagdtasche vom Herrn Grafen gefunden und

Folgendes zu berichten: Das Volk betrauert Ludwig II. als das Opfer eines Hofstreiches (?). Als der Prinz-Regent Luitpold gestern von der Staatsrathssitzung aus der Residenz fuhr, entblühte sich kein einziges Haupt. Der Prinz war darüber hoch betroffen. Doch auch aus einem anderen Zwischenfalle konnte Prinz Luitpold die Volkstimmung errathen. Als Prinz Alfons seine Eskadron zur Eidesleistung führte, wurde er vom Volke mit stürmischen Hochrufen begrüßt. Man weiß von dem Prinzen, daß er, wie sein Bruder Ludwig Ferdinand, mit der Art und Weise, wie der König behandelt wurde, nicht einverstanden war.

Hamburg, 17. Juni. In dem gestern und heute hier tagenden deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke wurde ein starkes Wachstum des Vereins constatirt. Das Referat über die Kaffeeschänken hielt der Geschäftsführer des Vereins Lammers. Der Verein beschloß zu erklären, daß die Kaffeeschänken, um ihren Zweck zu erfüllen, nach voller wirtschaftlicher Selbsthaltung streben müssen. Dr. Dornblüth referirte über Geheimmittel gegen die Trunksucht, Pastor Pieper über die Trinkerheilanstalten, Baron v. Derken über ländliche Trinkerkolonien, Pastor Kier über die Guttempler-Logen des Nordens, Pastor Zink über das Schweizer „Blaue Kreuz.“ Die von dem Verein in Augenschein genommenen hiesigen Volks-Kaffeehallen fanden reichen Beifall.

Aachen, 17. Juni. Bei dem zu Ehren des Erzbischofs Klement von der Stadt veranstalteten Festmahle, woran die Spitzen der Staatsbehörden und der Geistlichkeit theilnahmen, brachte der Erzbischof einen Toast auf die beiden souveränen Gewalten in Staat und Kirche aus und sagte: Die heutige Feier sei erhöht worden durch die Erwartung des vollen Friedens. Er schaute dankbar auf zu der erhabenen Person des Kaisers, der Vertrauen in den heiligen Vater gesetzt und ihm die Vermittlerrolle übertragen hat. Der heilige Vater habe standhaft den Zeitpunkt erwartet, wo sein Vertrauen auf die Weisheit, die Gerechtigkeit und das Wohlwollen unseres Kaisers von Erfolg gekrönt werden sollte.

München, 18. Juni. Soeben ist hier der Kronprinz von Preußen eingetroffen. Er wurde auf dem Bahnhof, wo eine Ehrencompagnie aufgestellt war, vom Prinzregenten, sämmtlichen Prinzen und den Spitzen der Militär- und Civilbehörden empfangen. Es erfolgte eine ergreifende Begrüßung mit Luitpold in wortloser Trauer. Hierauf fuhr der hohe Gast sofort mit dem Prinzregenten nach dessen Palais, von einer überaus großen Menschenmenge, die sich eingefunden hatte, in den Straßen ehrfurchtsvoll begrüßt. Der Kronprinz nimmt Wohnung in der Residenz. — Kronprinz Rudolf kommt morgen früh, 7 Uhr, hier an. — Ferner ist eingetroffen der Großherzog von Baden. — Referent Neumayr wird morgen Abend in der Kammer der Reichsräthe Namens des Ausschusses die Zustimmung zur Regierungsvorlage auf Grund der Verfassungsbestimmungen und des Beweismaterials beantragen. — Unter dem Geläute aller Kirchen-Glocken ist soeben auf der Residenz die colossale Trauerflagge aufgezogen, direct über dem

Schlafzimmer des verstorbenen Königs. Die Residenz ist jetzt von allen Seiten durch Cordons abgesperrt. Die Aufregung ist unbeschreiblich. Das Straßenleben wächst stündlich. Alle Frauen in tiefster Trauer. München hat solche Tage noch nicht gesehen. Der deutsche Kaiser und die Kaiserin ließen durch den preussischen Gesandten Prachtkränze auf den königlichen Sarg niederlegen. Der deutsche Kronprinz legte bald nach seiner Ankunft einen Kranz auf den königlichen Sarg nieder und fuhr sodann mit Prinz Luitpold zu dem Prinzen und der Prinzessin Leopold. Durch neuerliche Bestimmungen ist für den Leichenzug ein anderer, längerer, durch die Hauptstraßen führender Weg, als gestern vorgeschrieben, angeordnet.

Frankreich.

Paris, 17. Juni. Der Prinz Victor Napoleon hatte heute einen Unfall mit dem Wagen, wobei das Pferd durchging und der Wagen umstürzte. Der Prinz erlitt eine dem Anscheine nach nicht schwere Contusion am Kopfe.

Russland.

Petersburg, 18. Juni. Wie hier verlautet, genehmigte nunmehr der Reichsrath die Erhöhung des Zolls auf Papiererzeugnisse und fixirte die Verzollung von Zeichnungen, Notizen und Delbrücke auf vier Rubel Gold pro Pud.

Geschichtliche Erinnerungen.

20. Juni 840 Kaiser Ludwig I. †. — 1791 mißlungene Flucht Ludwigs XVI.
21. Juni 1523 Gustav Wasa bemächtigt sich Stockholms. — 1813 Schlacht bei Vittoria.

Locales und Provinzielles.

(Der Nachdruck unserer Original-Correspondenzen ohne Quellenangabe ist verboten und wird strafrechtlich verfolgt.)

Firschberg, den 19. Juni.

— Der Verlauf der Generalversammlung des N.-G.-V. hat nicht den Beifall des hiesigen Correspondenten des „Waldburger Wochenblattes“ gefunden. Derselbe schreibt: „Dienstag, den 15. d. M., tagte hieselbst die Generalversammlung des Riesengebirgsvereins. . . . Das Arrangement in Festlichkeiten war ein veraltetes, als handle es sich überhaupt nur um Feste. Jedoch hatte die Einwohnerschaft der Stadt mehr Interesse an dem am gleichen Tage stattfindenden Pfingstschießen, und die paar (?) Fahnen, die heraufgesteckt waren, schienen mehr des letzteren Festes wegen zu flattern.“

— (D. C.) In der gestrigen (3.) Sitzung des Königl. Schwurgerichts wurde der Arbeiter August Johann Franz aus Hohenfriedeberg, Kr. Vollenhain, wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit in 9 Fällen zu 5 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust von gleicher Dauer verurtheilt. — Die erste Verhandlung am heutigen (4.) Sitzungstage fand gegen den Weber und Handelsmann Friedrich Gustav Rößel aus Kaiserswaldau statt, welcher bekanntlich am 2. April d. Js. seinen Schwiegervater erschossen hatte, und endete mit der Verurtheilung des Angeklagten zum Tode. Näherer Bericht folgt.

K. Die Polizei-Verordnung vom 10. Juni 1876 — Kreisblatt pro 1876 Nr. 256 — betreffend den Maulkorbzwang im Amtsbezirk Hermisdorf u. R. für frei umherlaufende Hunde, ist außer Kraft gesetzt worden.

* Nach dem hundertjährigen Kalender scheint das Jahr 1886 eine gute Ernte bringen zu sollen, wenigstens weisen die sogenannten „Bauernregeln“ für den Monat Juni darauf hin, indem sie trefflich auf das jetzige Jahr passen. Da heißt es: „Juni feucht und warm, macht den Bauer nicht arm.“ — „Donner's im Juni, geräth das Korn.“ — „Wenn im Juni der Nordwind weht, das Korn zur Ernte trefflich steht.“ — „O heiliger Veit (15. Juni), o reg'ne nicht, damit's uns nicht an Gerste gebricht.“ — „Vor Johannistag keine Gerste man loben mag.“ — „Verblüht der Weinstock im Vollmondlicht, er viel feiste Trauben verspricht.“ — Hoffentlich hat der „Hundertjährige“ Recht!

* Zur Warnung vor dem Genuß giftiger Pilze erläßt der Königl. Polizeipräsident von Breslau, Freiherr von Uskar-Gleichen, folgende Bekanntmachung: Durch den Genuß von Pilzen, namentlich von Knollenschwamm, welcher zum Ankauf in die Häuser gebracht worden war, sind wiederholt Vergiftungsfälle, oft mit tödtlichem Ausgange vorgekommen. Der Knollenschwamm sieht dem echten Champignon etwas ähnlich, hat einen gelben, grünlichen, grauen oder weißen seidenglänzenden Hut, auf der Unterseite weiße Blätter, einen schlanken Stiel mit einem Ringe und am Grunde einen Knollen. Sein Geruch und Geschmack ist nicht unangenehm. Sein Genuß ist fast immer tödtlich. Ferner sind durch den Genuß unrechter Trüffel (Hartboviste) Gesundheitsstörungen hervorgerufen worden. Der Hartbovist wächst in Wäldern, am Rande der Wege, auf Hutungen, in Grasgärten, hat eine harte, braune Rinde und ist im Innern bei der Reife schwarz. Meist wird er in Scheiben geschnitten verkauft, welche dann eine gleichmäßige (nicht wie bei der echten Trüffel von helleren, gewundenen Aern durchzogene) Färbung haben. Vor dem Ankauf und dem Genuß des giftigen Knollenschwammes und der unrechten Trüffel (Hartbovist), wie überhaupt vor allen Arten von Pilzen, welche nicht genau als essbar bekannt sind, wird gewarnt und darauf aufmerksam gemacht, daß alle volkstümlichen Proben zur Erkennung giftiger Pilze falsch sind und keine besondere Zubereitungsmethode vor der Wirkung dieses Giftes schützt. Die Executivbeamten sind angewiesen, den Verkauf giftiger Pilze zu inhibiren, dieselben event. in Beschlag zu nehmen und die Verkäufer behufs deren Bestrafung auf Grund der §§ 12 und 14 des Gesetzes, betreffend den Verkehr mit Nahrungsmitteln vom 14. Mai 1879, zur Anzeige zu bringen.

* Von Antwerpen (Anvers) aus werden massenhaft anonym gedruckte deutsche Briefe nach schlesischen Dörfern versendet, welche darauf hinweisen, daß die Auswanderung von Arbeitern und Handwerkern ohne Vermögen nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika neuerdings sehr erschwert, ja fast unmöglich gemacht ist, weil die Gesetze von

schleppte sie winselnd im Zimmer herum, bis ich sie ihm mit Gewalt fortnahm.“ — Das alte, gute Thier! Schöne Zeiten waren's auf Traunstein trotz der noblesse oblige unserer seligen Frau Stiefmama, nicht so, Elisabeth?”

„Schöne Zeiten!“ Sie sprach es schmerzlich nach, in ihre Büge war ein wärmerer Ausdruck gekommen. „Weißt Du noch, wenn Du zu den Ferien kamst, und ich Dir bis zur Brücke entgegenlief?”

„Und wie mein Knappe einmal scheu wurde und mich abwarf, und ich in den Schloßgraben geschleudert wurde?”

Sie nickte lebhaft.

„Er stand gerade voll Wasser, und wie ich mich in der Todesangst über das Geländer bog, tauchte Dein Kopf unten auf, Du schütteltest Dich wie ein Pudel und riefst lachend: „Daß es aber auch so kalt ist.““

„Und wenn wir Abends Arm in Arm, Zukunftspläne ersinnend, um die alte Stamburg spazierten und uns freuten, wie sie so altersgrau und romantisch, trotzig und ephemerumspannen auf ihrem Bergkegel stand, — und wenn wir im Ahnensaal über unsere Lieblingsbilder stritten, — Du hattest einen jungen Adonis in Pagentracht —“

„Von dem Du immer behauptest, er sähe wie ein verkapptes Mädchen aus,“ fiel Mylady eifrig ein, „und Dein Liebling war die schlanke Burggräfin von Traunstein mit der Schneebhaube und der Gürteltasche, den Rosenkranz in den schönen Händen —“

„Ein reizendes Bild, eine Perle unserer Sammlung, Erhard hat es damals auch gesagt, als er bei uns war —“ Harald hielt etwas verlegen inne, — der Name des Jugendfreundes war ihm im Eifer über die Lippen gekommen. — Elisabeth schüttelte leicht den Kopf.

„Ach Harald,“ sagte sie aufathmend, „es wäre doch wunderschön, wenn wenigstens Du wieder einziehen könntest in den alten Traunstein, um dort zu leben, Deinen Traum eines gräßlichen Großgrundbesitzers zu verwirklichen, . . . wenn wenigstens Du ein recht glück —“ auch sie hielt inne; die Geschwister schlugen die Augen nieder.

„Und warum sollte es nicht dahin kommen?“ fuhr die junge Frau in ihrer Verlegenheit doppelt lebhaft fort. „Wer wie Du von altem Namen und Stand, schön und klug ist, kann seine Hand getrost nach einem Mädchen ausstrecken, das neben all' diesen Gaben das einzige noch besitzt, was Dir fehlt, Reichthum. — Du bist ja wie geschaffen dazu, Dir die weiblichen Herzen im Sturm zu gewinnen, — freilich muß es auch eine Erbin sein, die Du Dir wählst, — aber kann nicht Geld und Glück sich vereinigen? Wer nicht vom Schicksal gezwungen wird, va banque zu spielen um sein Lebensglück, — wer warten kann und fordern darf wie Du, der braucht nicht zu zagen um seine Zukunft. Daß Dein Herz sprechen, aber auch Deinen Verstand, vergiß nie, was Du unserem alten Namen schuldig, und daß Du der letzte Graf Traunstein bist, daß Deine Träume von Wiedererlangung unseres einstigen Besitzes vernichtet sind, sobald Du ein armes

Edelfräulein wählst, und daß Deine Carrière rettungslos vernichtet ist, sobald Du ein bürgerliches Mädchen heirathest.“

Harald nickte seiner Schwester lächelnd zu . . . ihn freute es sehr, daß sie so angeregt und lebhaft sprach, — es war jetzt leider bei ihr zur Seltenheit geworden.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Durch Electricität getödtet. Im Eremitengarten zu Mostau, welcher elektrische Beleuchtung besitzt, fand ein Schaulustiger, der aber kein Entree bezahlen wollte, auf unerwartete Weise einen plötzlichen Tod. Derselbe, ein Bauer Matwejew, hatte mit Hilfe einiger Kameraden ein Brett aus dem Zaune genommen und Kopf und Arme schon durch die Oeffnung gesteckt, als er plötzlich, ohne einen Laut von sich zu geben, todt zu Boden sank. Er war mit der Hand an einen der Leitungsdrähte für die elektrische Beleuchtung gekommen und mit einem Schläge getödtet worden. Bekanntlich, schreibt die „M. D. Z.“, trug sich schon vor zwei Jahren ein ähnlicher, wenn auch weniger tragischer Fall baselbst zu, daß beim Ueberklettern des Zaunes einem Bauern bei Erfassung des Leitungsdrahtes die Hände so konvulsivisch zusammengezogen wurden, daß er vor Schreck und Schmerz brüllte und sich wie wahnsinnig geberdete, bis man die Leitung unterbrach. Jetzt beabsichtigt man, die Drähte entweder auf Pfosten fortzuführen oder durch Guttapercha zc. so zu isoliren, daß Niemand verunglücken kann.

Hamburg und von den Vereinigten Staaten die Beförderung von mittellose Auswanderern gegen die Verpflichtung, die Ueberfahrts-Gebühren drüben abzuarbeiten, verboten. Dies Verbot suchen nun die Antwerpener Seelenverkäufer zu ihren Gunsten auszuhebeln, indem sie den Strom der Auswanderer nach Antwerpen zu leiten suchen, um dort die Europamüden durch scheinbar günstige Contracte, welche ihnen freie Ueberfahrt, Acker, Vieh, Werkzeuge u. z. z. zu sichern, zur Ueberfiedelung nach Brasilien zu bewegen. Es muß nachdrücklich vor einem Eingehen auf die Bedingungen der Antwerpener Agenten gewarnt werden.

* Ein ergötzlicher Federkrieg ist zwischen dem Eugen Richterschen Moniteur und dem „Berl. Tagebl.“ ausgebrochen; auf die berbe Abfertigung, die ersterer durch letzteres zu theil wurde und die wir neulich schon erwähnten, antwortet die „Freisinnige Zeitung“:

„Das Blatt phantastirt allerlei über die Billigung seines Verhaltens durch hervorragende Mitglieder der freisinnigen Partei und die Verleugnung der „Freisinnigen Zeitung“ durch maßgebende Führer der Partei. Unseres Wissens ist innerhalb der freisinnigen Partei die politische Haltung und Meinung des „Berliner Tageblatt“ überhaupt zu keiner Zeit Gegenstand von Erörterungen gewesen. Eher könnte auch noch von der dichterischen Bedeutung der goldenen Hundertzahn als von dem „Berl. Tageblatt“ als einem ernsthaften politischen Organ die Rede sein.“

Das ist gewiß sehr wahr. Es ist nur für die „Freisinnige Zeitung“ schlimm, daß es sehr wahr bleibt, wenn man in der durch den Druck hervorgehobenen Stelle das „Berl. Tagebl.“ durch die Worte ersetzt „Freisinnige Zeitung und deren blindgläubigen provinziellen Nachbetern“.

* Der Regierungs-Assessor von Jarocki ist von Wien nach Opatowitz versetzt worden. — Der außerordentliche Professor und Director der psychiatrischen Klinik Dr. Bernick zu Breslau ist zum Medizinalrath und Mitglied des Medizinal-Collegiums der Provinz Schlesien ernannt worden.

* Die Einwohner von Görlitz befinden sich gegenwärtig in großer Besorgnis wegen der vermuthlichen Verlegung des dort garnisonirenden 5. Jäger-Bataillons hierher nach Hirschberg. Die „Görl. Nachr. u. Anz.“ schreiben darüber, daß davon gar keine Rede sein könne, und fahren im Anschluß an diese Behauptung fort: „Die angestellten Ermittlungen in Hirschberg können vielleicht zu Erwägungen für spätere Zeiten führen, vorläufig kann aber ein Ergebnis gar nicht so schnell herbeigeführt werden, wie es die Verlegung einer Garnison bedingt. Wenn vorbereitende Schritte überhaupt im Gange sind, so hängen sie augenscheinlich mit einer Kündigung zusammen, welche der Besitzer des Terrains des Jägerwäldchens erlassen haben soll, und die wohl schließlich, falls nicht die den jetzigen Schußwaffen nöthigen weiteren Distanzen endlich doch eine Verlegung des Terrains führen dürften. Vorläufig also noch keine Angst.“ Der „Bresl. Ztg.“ wird dagegen aus Görlitz Folgendes geschrieben: „Die Verlegung des seit seiner Errichtung hier garnisonirenden 5. Jäger-Bataillons ist nunmehr beschlossen. Bereits nach dem Herbst-Manövern erhält das Bataillon seine Garnison in Hirschberg, das seinerseits das dort garnisonirende Bataillon des 19. Infanterie-Regiments an Görlitz abgibt. Wie berichtet wird, ist den Offizieren bereits die Anweisung zugegangen, die Wohnungen zu künden. Die Verlegung des 2. Bataillons des 19. Infanterie-Regiments nach Görlitz ist nur ein Schritt weiter zur Concentrirung des ganzen Regiments in Görlitz, wo eine große Kaserne vom Militäriscus erbaut werden soll.“ — Sollten vielleicht beide Blätter Recht haben und wir am Ende unsere Garnison ganz verlieren?

Warmbrunn, 15. Juni. Die Feiertage führten eine große Menge Fremder in unseren Badeort und weiter hinauf in die Berge. — Gestern fand auf der Burg Rhnast der von Alters her eingeführte Jahrmarkt statt, zu welchem Tausende von Menschen auf den schönen Berg hinaufkletterten, um dort sichlich zu sein. Leider trat gegen Abend ein starker Gewitterregen ein. — Durch den Weggang des Herrn Dr. Müller, der als erster Badearzt nach Bangerow berufen ist und durch den Tod des Wundarztes Hofrichter in Herrschdorf ist im hiesigen Bezirk die Zahl der Aerzte wieder vermindert worden.

J. Schreiberhan, 17. Juni. (D. C.) Von einem Warmbrunner Gespann wurde am gestrigen Nachmittag ein Fuder Ochsen nach hier gebracht, welches nach dem Verlassen der Zadenbrücke im Marienthal einen rechts von derselben über eine kleine Anhöhe abführenden Weg passiren mußte. Nachdem der

Wagen vor dieser zum Stehen gebracht, kam derselbe plötzlich nach rückwärts ins Rollen, wobei er über den an dieser Stelle ziemlich steilen, wenn auch nicht hohen Uferstrand des Bades hinabrutschte und ein Rad dem den Wagen begleitenden Köpfergesellen so unglücklich über den Kopf und Hals ging, daß sein Tod sofort eintrat. Der Verunglückte, der verheiratet war, gedachte den Wagen aufzuhalten, trotzdem er seitens des übrigen Fahrpersonals davor gewarnt worden war.

Waldenburg, 18. Juni. Der wegen Mordes zum Tode verurtheilte Lehrhauer Walter ist, wie das „Schw. Tagebl.“ mittheilt, von Sr. Majestät dem Kaiser zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt und nach der Kgl. Strafanstalt zu Jauer übergeführt worden.

Löwenberg, 18. Juni. Herr Gutbesitzer Ueber-schär in Höfel hat am Donnerstag ein einem geschlachteten Schafe entnommenes Lamm mit 2 vollständig ausgebildeten Köpfen dem Herrn Kreisthierarzt Swierzy eingesandt. Die Köpfe sind hinter den Ohren zusammengewachsen. Das zweitköpfige Schaf gewährt einen weit freundlicheren Anblick, als das vor einiger Zeit so sehr bewunderte Kalb mit der menschlichen Stirn.

□ Goldberg, 18. Juni. (D. C.) Vergangenen Dienstag Nachmittag wurde in einem hiesigen Gasthause ein arbeitsloser Mensch, der früher in einem Holzhohe als Brettschneider thätig war, von der Polizei verhaftet, weil sich derselbe durch freche Redensarten eine Majestätsbeleidigung hatte zu Schulden kommen lassen. Man hatte den Delinquenten zunächst im Polizeigefängnis untergebracht, aus welchem er gegen Abend auszubuchen suchte. Sein Fluchtversuch wurde aber rechtzeitig bemerkt, worauf man ihn ins Gerichtsgefängnis abführte. — Der hiesige Turn- und Feuerwehr-Verein gedenkt in Kurzem einen Nachtmarsch nach Schönau zu unternehmen. — Das diesjährige Ober-Ersatz-Geschäft findet im diesseitigen Kreise Mittwoch den 30. Juni und Donnerstag den 1. Juli früh von 7 Uhr an auf dem „Kavalierberge“ statt. — Der Weg von Goldberg über Stensberg nach Hasel ist wegen Brückenbau vom 20. Juni bis 10. Juli gesperrt und nicht befahrbar.

Görlitz, (D. C.) Die Section Görlitz des R.-G.-B. hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen, an 4 Primaner und 6 Secundaner des Gymnasiums und Realgymnasiums Reise-gelder für einen unter Aufsicht eines Lehrers während der nächsten Ferien auszuführenden Ausflug in das Riesengebirge als Prämien zu bewilligen. (Bravo!)

Görlitz, 18. Juni. Dem berühmten Schöpfer der Schlesischen Musikfeste, Herrn Graf von Hochberg, sind durch Se. Excellenz, den hier anwesenden Herrn Ministerialdirector Greiff die Insignien des ersteren Allerhöchst verliehenen Königlich-kronen-Ordens II. Klasse überreicht worden. Offenbar gilt diese Auszeichnung dem mit so schönem Erfolg gekrönten, wahrhaft genialen künstlerischen Streben des Grafen Hochberg auf dem Gebiet der Musik. Wir sind überzeugt, daß alle Teilnehmer am VIII. Schlesischen Musikfest sich über die gedachte Auszeichnung aufrichtig freuen werden.

Striegau, 17. Juni. Der vom Militär entlassene, verkommene Sohn eines hier wohnenden pensionirten Strafanstalts-Inspectors hatte schon vor mehreren Tagen geäußert, er werde seinen Vater erschießen. Diesen Entschluß versuchte er am zweiten Pfingstfeiertage gegen 9 Uhr Abends in Ausführung zu bringen. Er begab sich in die Wohnung seines halbblinden und gelähmten Vaters und schuß mit einem Revolver zweimal nach demselben, sich selbst aber jagte er demnächst eine Kugel in den Kopf. Der Vater ist nur leicht am Halse verwundet, der Sohn aber ist schwer verletzt. Der Tod dürfte denselben bald dem irdischen Richter entziehen.

Sagan, 16. Juni. Ein bedauerlicher Unglücksfall wird vom Schießplatz bei Falkenberg D.-S. gemeldet. Der Major Hugo vom Niederschles. Feld-Artillerie-Regiment Nr. 5 wurde von einem Pferde in den Unterleib geschlagen und schwer verletzt vom Platze getragen. Der Zustand des Verletzten ist besorgniserregend.

Marlissa, 18. Juni. Wiederum hat der Queis dem Leben eines im besten Alter stehenden Mannes ein Ende gemacht. Gestern Mittag wurde in der Nähe der Rauffmann'schen Fabrik die Leiche des früheren Wirthschaftsbesizers Ritter aus Ober-Schadewalde aus dem Wasser gezogen. Es ist bis jetzt noch unaufgeklärt, ob hier ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt.

Grünberg, 16. Juni. Einen recht herben Beigeschmack zu den hinter uns liegenden Festesfreuden sollten die Reisenden des am dritten Feiertag mit dem Abends von Biegnitz fahrplanmäßig 9 Uhr 27 Minuten nach Raudten resp. Grünberg fahrenden Zuges genießen. Der Zug hatte bei Abgang in Biegnitz bereits 53 Minuten Verspätung und lag allerdings schon dort die Vermuthung nahe, daß der Zug in Raudten keinen Anschluß mehr haben würde, jedoch da die Billets ohne weiteres mit dem Bemerkten vorausgab wurden, der Anschluß in Raudten würde erfolgen, setzten die Passagiere beruhigt ihre Reise fort. Desto größer

sollte in Raudten die Enttäuschung sein. Bei Einlaufen des Zuges mußte leider constatirt werden, daß der die Weiterbeförderung nach Slogan vermittelnde Zug — 10 Minuten vorher abgedampft war. Der nun von allen Passagieren um Abhilfe bestürmte Stationsbeamte erklärte einfach, in dieser Hinsicht nichts thun zu können und daß eine Weiterbeförderung vor dem nächsten Tage (!) früh 8 Uhr ausgeschlossen sei. Eine auf einen solchen Bescheid von den Reisenden alsbald per Draht an das Betriebsamt in Breslau gerichtete Bitte um Gewährung eines Separatzuges in Rücksicht auf die bedeutende Zahl der Sitzengebliebenen blieb unbeantwortet. Es blieb nun nichts übrig, als das Beschwerdebuch zu fordern, welches, nach langem Suchen endlich entdeckt, mit folgender Beschwerde versehen wurde: „Die nebensiehend Verzeichneten führen Beschwerde darüber, daß 1) die Station Biegnitz den mit 53 Minuten Verspätung abgehenden Zug abgelassen hat, trotz amtlich ab Raudten gegebenen Telegramms, daß Anschluß in Raudten nicht zu erreichen sein würde, ohne das Publikum davon zu benachrichtigen; 2) über das Verhalten des stellvertretenden Stationsvorstehers in Raudten, welcher trotz wiederholter Bitte des Publikums jede amtliche Anfrage bei dem Betriebsamt Breslau-Stettin in Breslau verweigerte und nur ein Privat-Telegramm zuließ; 3) über das Verhalten des Stationsvorstehers in Raudten, welcher im Dienste nicht erschien, trotzdem er im Dienstgebäude nach Aussage des stellvertretenden Stationsvorstehers anwesend war. Die Anzahl der Sitzengebliebenen Passagiere betrug ca. 150.“ — Jedenfalls dürfte es kaum zu verantworten sein, eine so große Anzahl von Reisenden auf einer Station wie Raudten ihrem Geschick zu überlassen. Viele Viehhändler, welche den Grünberger Markt besuchen wollten, mußten nach unwillkürlichem Nachtaufenthalt heute von Raudten die Heimreise antreten und wurden arg geschädigt. Die Reisenden aus Grünberg traf dies insofern besonders hart, als denselben das Eintreffen hier erst am anderen Tage Mittags möglich war. Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, an geeigneter Stelle Maßnahmen zur Vorbeugung ähnlicher Fälle zu treffen.

Das VIII. Schlesische Musikfest am 17., 18. und 19. Juni zu Görlitz.

(Nachdruck verboten.)

Der zweite Tag stand hinter dem ersten Tage im Erfolge nicht zurück. Er brachte als einleitende Nummer ein Orgelconcert mit Orchester (Streichquintett und 2 Oboen). Der erste und zweite der vorgetragenen Sätze war dem siebenten, der dritte dem neunten Concert entlehnt. Musikdirector Fleischer zeigte sich als gewandter, tüchtiger Beherrscher der Orgel, besonders im letzten glanzvollen und an Abwechslung reichen Couplet, der die Ueberwindung respectabler Schwierigkeiten forderte. Es folgte Groll's „Te deum laudamus“, in welchem das innige Beten eines religiösen Herzens mit dem hellen Jubel einer gläubigen und der Erlösung sicheren Seele durch Chor und Orchester vollen Ausdruck fand. Wunderbar schön wurde von den gestrigen schon genannten Solisten das melodische Quartett vorgelesen, das die Glanznummer des Werkes, das Quartett mit Chor einleitet. Die dritte Nummer war die „Märie“ von Götz für Chor und Orchester. Ein kurzer, erster, orchestraler Satz, dem die Haupt-themen des Werkes glücklich eingewebt sind, leitete die Klage des Chors über das Hinsterben alles Irdischen ein. Die Klage steigert sich zum Unmuth, daß auch das Schönste dem flüchtigen Zeus verfallt und gipfelt in einem markigen Aufschrei des Chors. Correcitative lassen die folgende Versöhnung ahnen, daß nur das Gemeine dem Druß verfallt, während das Schöne und Vollkommene selbst in der Klage fortlebt. Die Intentionen des Componisten fanden im Vortrage vollen Ausdruck, besonders in der lebhaften Schlussnummer, die mit Vorzeichen jeder Art und an Tact- und an harmonischer Beweiselungen reichlich versehen und dadurch sehr schwierig ist. Ueber den Vortrag der 4. Programmnummer, der Arie aus Gluck's Alceste: „Ihr Götter der ewigen Nacht“, ist wenig zu sagen. Es war aber Frau Joachim, die Königin des Alts, so hieß sie früher, die sie sang und die heroische Färbung, den unbegreiflichen Trost gegen das Schicksal hoch ergreifend wiedergab. So singt eben nur eine vollendete Künstlerin. Beethoven's C-moll-Symphonie folgte. Es war die Krone des Tages. Machtvoll wurde das 1. Motiv intonirt, immer gewaltiger tobte der Orchesterkampf, bis der Andante-Satz mit seiner wunderbaren Cantilene Stillstand bot. Der 3. Satz, diese „Apotheose der entsetzten Seele im Heimathlande“, mit seinem Sieges- und Triumphmarsch übte durch seine farbenreiche, vollendet schöne Wiedergabe zündend. Den Schluß des Programms bot die „Walpurgisnacht“ von Mendelssohn. Hül als Oberpriester, ebenso Chor und Orchester standen auf der Höhe der Situation. Das reich pulsirende dramatische Leben, das Frühlingjubel, der Chor „Vertheilt euch“, der Herrensabbath und wieder der weibliche Schlusschor wurden prächtig schön gesungen und fanden überall vollen Beifall. S.

Handelsnachrichten.

Breslau, 18. Juni. (Getreidemarkt.) Spiritus pro 100 Liter 100 Proc. pro Juni-Juli 35,60, pro August-September 36,40, pro September-October 36,80. — Wei en pro — — Roggen pro Juni-Juli 124,00, pro Juli-August 124,00, pro September-October 124,00. — Rüböl pro Juni 44,50, pro September-October 44,50. — Zint: umsatzlos.

Breslau, 17. Juni. (Course.) Ungar. Goldrente 85 bez. u. Gb., Russische 1880er Anleihe 87 1/2 bez., Russische 1884er Anleihe 99 1/2 bez., Dester. Credit-Actien 453 1/2 — 453 — 453 1/2 bez., Vereinigte Königs- und Laura-Hütte 69 1/2 — 69 1/2 bez., Russische Noten 198 1/2 bez., Türken 15 1/2 — 15 1/2 bez., 4pct. Egyptian 72 1/2 — 72 1/2 bez.

